

BESUCH BEI D'ANNUNZIO

Von

PAUL REBOUX

d'Annunzio ist in seinem Alter Einsiedler geworden. „Alter“ ist zu viel gesagt. Man kann sich bei der überraschenden Vitalität dieses Künstlers kaum vorstellen, daß die Jahre ihn berühren, es sei denn, daß sie ein neues und fruchtbares Stadium seiner Entwicklung herbeiführen.

Warum machte er sich zum Einsiedler, er, der poetino mit dem dichten blonden Haar, den grünen Augen, dem die romanischen Frauen so viel Gunst erwiesen? Einen ganzen Schrank voll ungeöffneter Liebesbriefe ließ dieser unwiderstehliche Verführer in seinem Hause am Marais zurück. Warum wurde er Einsiedler?

Vielleicht, weil er einäugig geworden ist. Ich glaube, daß sein Wunsch nach fast mönchischer Zurückgezogenheit, der Verzicht auf sein Jahrhundert und alles, was es bietet, zurückzuführen ist auf diese körperliche Einbuße — die Folge einer Kriegsverletzung. Gabriele d'Annunzio wurde beim Vorgehen zum Bombardement der österreichischen Linien an den Augen verletzt, daß er fast blind, ja in Lebensgefahr war. Auf dem Krankenlager im Lazarett hatte er, wenn er den Kopf hob, die Empfindung, daß er mit der Stirn den Deckel seines Sarges berührte. Er wurde geheilt und ging zurück in den Kampf. Und heute, wo er nicht mehr Fiume regiert, nicht mehr die Kanzleien aller Länder der Welt gegen sich in Bewegung setzt, heute ist er nur noch König einer kleinen Behausung, zu der fast niemand Zutritt hat.

Was tut er? Woran denkt er? Welchen Schmuck gab er seiner Einsamkeit?

Am Ufer des Gardasees, im Lande Catulls, lebt der Dichter ganz allein in einem altertümlichen Presbyterium, unter Olivenbäumen, Lorbeer und Blumen. Sein Haus schützt eine Mauer von blauem und rosa Granit; es ist von einer Terrasse umgeben, die einem Festungswall gleicht; aufgestellte Trophäen erinnern an große Taten. Zwischen zwei Zypressen öffnet eine kleine Kanone das schwarze Maul. Hier führt der Dichter, wie man sagt, ein seltsames Leben. Er schläft bisweilen den ganzen Tag, erhebt sich dann um Mitternacht und arbeitet bis zum Morgen. Oder er besteigt sein großes Motorboot, dasselbe, in dem er die österreichischen Panzerboote in der Bucht von Cattaro mit Torpedos angriff, und wirft ein ungeheures Kielwasser durch die mondbeschienene Fläche des Sees.

*

Beim Eintritt erscheint uns seine alte und ärmliche Behausung in goldigem Schimmer, denn die Safranfarbe ihrer Kirchenfenster gibt ein gedämpftes, blondes Licht. Man könnte sich im Innern eines Bienenstockes glauben. Welche Stille! Auf Filzschuhen kommt eine Magd, gleitet durch den Raum, verschwindet. Der Dichter lebt in der Umgebung von Frauen. Sein Diener, der den Vornamen Dante hat, und sein Gärtner, der Virgil heißt, nähern sich ihm nur selten. Die Soldaten, die er mit Erlaubnis der italienischen Regierung in seiner Umgebung halten darf, sind weiter fort. In der Nähe der innersten Zelle werden nur Frauen für fähig